Kalmus ist tot!

Abschrift des Originals des handschriftlichen Nachrufes vom 26. Januar 1935, siehe Anmerkungen am Schluss

Erst glaubte man, es sei nur ein Gerücht, aber nun steht es einwandfrei fest, dieses weit und breit bekannte Original, dieser Naturmensch, Kräutersammler und Bruder Straubinger[1] wandelt nun eine andere Straße, die Straße der Ewigkeit.

An einem bitter kalten Abend fand man ihn im Straßengraben der Leppersdorfer Straße, kurz vor dem Lichtenberger Dorfeingang, halb erfroren auf. Hilfsbereite Menschen brachten ihn in einen warmen Pferdestall, und es schien zunächst auch, als würde sich „Kalmus“, der mit richtigem Namen Max Haufe hieß, wieder aufrappeln. Aber sein Wille, wieder auf die Beine zu kommen, war zu schwach – Freund Hein hatte ihn gezeichnet. Nun gab es kein Entkommen mehr. Eine höhere Fügung bestimmte, das der unstete Wanderer, den es nirgends hielt, dessen Heimat die Natur mit ihren vielfältigen Geheimnissen war, einkehren sollte zur Ruhe, zur Heimat über den Wolken.

Am 9. Januar wurde der Kalmus-Mann, wie ihn der Volksmund nannte, in das Stadtkrankenhaus zu Pulsnitz in bewußtlosem Zustande eingeliefert und starb, ohne die Besinnung wiedererlangt zu haben, am darauf folgenden Tage. Nun liegen seine sterblichen Reste im Schoße der Heimaterde, die ihn bei Lebzeiten schon so oft Ruhstatt gab, sei es auf weichem Mooslager, sei es zwischen Ginster- oder Heidebüschen, sei es am Wiesenrein oder im Graspolster des Straßengrabens.

Die Teiche und Weiher des Ostsachsenlandes verlieren in Kalmus einen treuen Freund. Ihre Uferwellen glucksten fröhlich, wenn er mit aufgekrempelten Hosen das seichte Wasser durchfurchte, um die Kalmuswurzel mit kundigem Blick zu sammeln,

Seite 2

zu bündeln, huckepack in die Dörfer und Städte zu tragen und daraus einen geringen Erlös zu schlagen. Den Spott der Jugend, den diese ihm auf diesen „geschäftlichen“ Gängen bisweilen umfing, ertrug er mit Würde. Aber wenn es zu bunt wurde, dann fuchtelte er zuweilen auch mit dem Stock durch die Luft und gestikulierte drohend, ohne aber damit zu erreichen, als das die Kinder kreischend der „Gefahrenzone“ entwichen, um dann ihre Stenkereien noch ärger zu treiben. Das ist nun einmal das Schicksal der Originale dieses Lebens.

Kein Wunder, das Kalmus alias Max Hauffe am liebsten mit dem Walde allein war, durch den ein trauriges Raunen geht, denn nun wird er unter seinen grünen Armen und zwischen seinen hochgewachsenen Kindern nicht mehr jenes anspruchslose Naturkind sehen, das mit seinem in die Wollen geschossenen Kinnbart und dem strähnigen Apostelhaar nicht anders aussah, als habe er mit den Erd- und Waldgeistern eine gemeinsame Wiege gehabt. Wem er in des Forstes tiefen Gründen einmal

[1] „Bruder Straubinger“ *(Handwerker- bzw. Zimmerergeselle)* ist eine literarische Figur, erfunden zu Beginn des 19. Jahrhunderts durch den Landshuter Medizinstudenten Carl Theodor Müller. Die Figur des Bruder Straubinger gilt im Allgemeinen als das Synonym des fleißigen Handwerksburschen, der unbeschwert und fröhlich von einer Stadt zur nächsten wandert um sein Geschick und seine Handwerkskunst unter Beweis zu stellen. Später wurde die Figur auch oft mit Vagabunden und Landstreichern in Verbindung gebracht.

zufällig über den Weg lief, der wußte zunächst nicht, ob das Traum oder Wirklichkeit war. Aber „Kalmus“ war doch ein Wirklichkeitsmensch, zwar abseits der Kultur des modernen Gesellschaftsmenschen lebend, aber trotz aller Romantik und Eigengesetze nicht ohne reale Findigkeit. Ihr dankte er es, daß er für die vielen heilkräftigen Kräuter und bekömmlichen Tees, die er mit altüberlieferter Sachkenntnis zu sammeln pflegte, eine treue Kundschaft gewann, deren Türen ihm nicht nur auf dem Lande, sondern auch in der Landeshauptstadt offen standen.

Seite 3

Mit kaftanähnlichem Rock[2], zerbeultem Hut und immer schwer beladen fand er sich regelmäßig und pünktlich zu allen klangvollen Volksfestlichkeiten ein. Ob Dresdner Vogelwiese, oder Kamenzer Forstfest – Kalmus in seiner phantastigen Aufmachung fehlte nicht, und wer zählt die Unmenge von Schnappschüssen, mit denen sein Konterfei von dem Auge der Kamera eingefangen wurde. So war von ihm in Kamenz ein Porträt ausgestellt, dem man ohne weiteres künstlerischen Wert zusprechen muß. Und wer in Radeberg entsinnt sich nicht des ergötzlichen Bildes, als Kalmus, dieser unverbesserliche Außenseiter, im Festzug des Erntedankfestes mitmarschierte, oder als er zum 1. Mai den Wegrand zierte, als sei er ein Delegierter aus Laurins[3] Reich.

War Kalmus auch der Schrecken für ängstliche Gemüter, so fanden doch auch viele den Weg zu einer Unterhaltung mit diesem fahrenden Gesellen, der bei aller Einfalt und Sonderlichkeit harmlos und zufrieden war. Er lebte in den blauen Tag hinein, das Himmelszelt war sein Sternhimmel, und wenn es ihm wetterliche Unbilden vergällten, bei Mutter Grün, dann pennte er in der Herberge. Dankbarkeit war eine Tugend, die er nicht vergaß. Als ihm der Schreiber dieser Zeilen einmal eine Betrachtung gewidmet hatte, erschien Kalmus promt in der Redaktion und überreichte als Anerkennung eine Kalmusstange. Auf gleiche Weise vergalt er die Hilfe, die ihm zuteil wurde, als er kürzlich auf der Pirnaer Straße

Seite 4

ausgeglitten und auf die Fahrbahn gefallen war.

Wenig ist aus der Vergangenheit des verblichenen Kräutermans zu erfahren. Man spricht davon, daß er früher einmal einen festen Beruf, und zwar einen sehr hohen hatte, denn er soll auf dem Bau gearbeitet haben. Während des Krieges[4] stand er beim Armierungsbataillon uns schwang an der Front die Schippe. Hier liegt nun irgendwo der Wendepunkt, der aus dem bürgerlichen Max Hauffe einen Sonderling machte, und sein Schicksal grundlegend wandelte. Was ihn mit dem Begriff der Seßhaftigkeit und geordneter Beschäftigung auf den Kriegsfuß brachte, das ist dunkel und ungeklärt, und dieses Geheimnis hat Kalmus auch nicht preisgegeben als er seine letzte Fahrt antrat.

Als er an die Himmelspforte klopfte, wird sich Petrus gewundert haben, denn in seinen alten Tagen – Kalmus hat ein Alter von 59 Jahren und 18 Tagen erreicht – kam diese auf die fixe Idee, sich einmal gründlich unter die Schere nehmen zu lassen. Ihr fielen Bart und das lange, strähnige Haupthaar zum Opfer. Nun war es gar kein rich-

---

[2] Kaftan: langes Woll- oder Seidenhemd aus Brust- und Rückenstück, das über den Hüften gegürtet wird.

[3] König Laurin ist der sagenhafte Zwergenkönig des Rosengartens, der im Kampf Dietrich von Bern unterliegt. Die Geschichte wurde als mittelhochdeutsches Heldenepos aus dem 13. Jahrhundert sowie als volkstümliche alpenländische Sage überliefert.

[4] Erster Weltkrieg, 1914 - 1918

tiger Kalmus mehr und deshalb habe er nun, so berichtet die Legende, auch von diesem Planeten abfahren müssen.

Auf dem Pulsnitzer Friedhof ist das, was am Kalmus-Mann sterblich war, beigesetzt worden. Ein anderes Reich hat ihn aufgenommen. Vielleicht krebst er nun im Himmelsmeer umher und sucht nach Wasserwurzeln, vielleicht zwinkert er, wie er es zu

Lebzeiten tat, die Engel listig und fröhlich an, schnalzt mit der Zunge und treibt auf der Milchstraße seine Possen. Die irdische Welt aber ist um ein Original ärmer, dessen Gedächtnis der Volksmund weitertragen wird mit einem Anflug von Heiterkeit, mit einem verstehenden Lächeln, denn Kalmus war ein Kind bis ins graue Haar hinein. Man konnte ihm nie böse sein und dort, wo er regelmäßig seine Kräuter und Wurzeln zur Auffüllung der Hausapotheke losschlug wird man ihn sicherlich vermissen. Heiter verklärt wird für viele das Memento[5] an den Kalmusmann sein. Vielleicht war er aber ganz anders, als er sich gab, vielleicht trug er tief, ganz tief im Kalmusherz eine große Enttäuschung, die ihn so umstürzte, das er mit der Welt, wie wir sie sehen zerfiel.

Wer weiß, wer weiß…

Nachruf für den Kalmus-Mann
„Max Hauffe“
gewidmet von der Redaktion
des Radeberger Anzeigers
vom 26. Januar 1935

Anmerkungen:

- *Lebensdaten von Max Hauffe:*
  verstorben: *10. Januar 1935 im KH Pulsnitz*
  Alter: *59 Jahre 18 Tage (lt. Text S. 4)*
  → geboren (rückgerechnet): *24. Dezember 1875*
  (± 1 Tag Unsicherheit wegen Zählweise „18 Tage“)
- *Fußnoten: sinngem. aus Wikipedia angefügt*
- *Handschrift als 5-seitiger Original-Text (Bleistift) ist von Herrn Peter Kegel (Radeberg) an die Redaktion „die Radeberger“ übergeben worden,*
- *Handschrift ist aus dem Besitz von P. Kegels Großvater Emil Kegel*
- *Orthografie und Seiteneinteilung entsprechend Handschrift übernommen*
- *„Radeberger Anzeiger“: Wochenzeitung für Radeberg und Umgegend (etwa Amtsbezirk), Hrsg., Verlag und Druck Edmund Weiß, Mittelstraße 1, Radeberg, ab 1927 (?)*
- *Text-Übertragung aus Handschrift, Fußnoten und Anmerkungen: 9.9.2017 K. Schönfuß*

[5] Memento: Totengedächtnis